

angegeben werden. Der handschriftliche Eintrag »De hoc libro vide partem II. der Urkunden, a me editam p[agella] 250 s[qu]e[ntes]« auf dem Titelblatt des Wittenberger Exemplars bezieht sich auf Johann Erhard Kapp: Kleine Nachlese einiger, größten Theils noch ungedruckter, und sonderlich zur Erläuterung der Reformations-Geschichte nützlicher Urkunden. Teil 3 [eine durchgehende Seitenzählung faßt Teil 1 und 2 sowie 3 und 4 zusammen]. L 1730, 250-349, wo die 1521 in Worms vorgebrachten Gravamina nationis germanicae in deutscher Fassung abgedruckt sind. Die Bestimmung des Druckes verweist für den Kundigen auf die Beschreibung WA 9, 690; es wäre noch Benzing: AaO, 120 (1015) und VD 16. Bd. 12 (1988), 310 (L 5585) hinzuzufügen. Diese Reihe eröffnet ausgezeichnete Möglichkeiten, heutigen Lesern Quellen originalgetreu in die Hände zu geben.

Das mit Hilfe des Förderprogrammes von IBM Deutschland in Gang gesetzte Projekt »Luther-Digital«, das vorrangig auf die elektronische Archivierung und Erschließung der Sammlungen der Lutherhalle zielt, zeitigt seine ersten Früchte im Internet. Unter der Adresse »<http://www.martinluther.de>« gelangt der Nutzer zur Homepage der Lutherhalle Wittenberg. Nachdem er sich zwischen »deutsch« und »englisch« entschieden hat, kann er zwischen »Die Sonderausstellungen«, »Die Sammlungen«, »Das Gebäude«, »Die Hauptausstellung« und »Forum« wählen. Hier findet er seit dem Herbst 1998 – die direkte Adresse lautet »<http://www.martinluther.de/forum/luthertexte.htm>« – einen kurzen Luthertext, der im Abstand von etwa zwei Monaten ausgetauscht wird und der – wie in »Martin Luther: Taschenausgabe« (B; L: Evang. Verlagsanstalt) – in die Gegenwartssprache übertragen und knapp erläutert ist. Bei diesem Internet-Projekt »Luthertexte im heutigen Deutsch« arbeiten die Lutherhalle und die Luther-Gesellschaft zusammen, die beide das Ziel verfolgen, sowohl die Lutherforschung zu fördern als auch Luther bekannt zu machen.

»Das Gebäude« verdient auch deshalb Interesse, weil damit gerechnet werden kann, daß die von Insa Christiane Hennen in Vorbereitung auf das 500-Jahr-Jubiläum der Leucorea im Jahre 2002 geleiteten Bauuntersuchungen zu ganz neuen Erkenntnissen über den Schnitt des ehemaligen Klosters der Augustinereremiten und damit auch dessen Nutzung zu Luthers Zeit führen werden.

Für die Forschung ist aber wohl das Link »Die Sammlungen« von besonderer Bedeutung, weil es den Zugang zu den Grafiken, Gemälden, Handschriften, die Zehn-Gebote-Tafel von Lucas Cranach d. Ä., zu Münzen und Medaillen sowie vor allem zur Bibliothek alter Drucke öffnet. Darunter ist der 1998 als erstes Ergebnis der Neuaufnahme ins Netz gestellte »Katalog der Drucke des 16. Jahrhunderts« aus dem Besitz der Lutherhalle – direkte Adresse »<http://opac.martinluther.de/drucke/>« – zu finden. Hier kann unter neun Gesichtspunkten der gewünschte Druck gesucht, aber auch sogleich bestellt und danach über Internet, auf Diskette oder im Ausdruck empfangen werden. Dieser leichte Zugang zu einer umfangreichen Grafiksammlung, die eine einmalige Dokumentation der Lutherrezeption bis in die Gegenwart enthält, kann die Anschauung von Gelesenen wesentlich vertiefen. In dem Maße, in dem das Erschließen der Sammlungen fortschreitet und nicht nur weitere Bestände der Lutherhalle, sondern auch des Wittenberger Melancthonhauses sowie von Luthers Geburts- und Sterbehaus in Eisleben – die ja alle zur Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt gehören – erfaßt wird, wird die Homepage der Lutherhalle Wittenberg an Bedeutung gewinnen und eine wachsende Beachtung verdienen.

Leipzig

Helmar Junghans

MARYLIN J. HARRAN: Martin Luther: learning for life. StL: Concordia, 1997. 284 S.: Ill. (Concordia scholarship today)



Dieses Buch verfolgt das Ziel, eine breitere Leserschaft auf der Grundlage einschlägiger Lutherdarstellungen mit Luthers eigenem Bildungsweg und seinen pädagogischen Vorstellungen vertraut zu machen, um Anregungen zur Bewältigung von Erziehungsproblemen im Zeitalter des Internet zu gewinnen. Der Verlag wirbt unter der Überschrift »Luther's Impact on Modern Education«. Der Vorzug der Darlegung liegt darin, daß der enge Zusammenhang zwischen Luthers eigener Erfahrung als Schüler, Student und Lehrer mit seinen pädagogischen Lehren und Forderungen aufgezeigt wird.

Es behandelt ausführlich Luthers Schulzeit in Mansfeld, Magdeburg und Eisenach, seine Studienzeit an der Universität und im Kloster in Erfurt und seine Tätigkeit als Theologieprofessor in Wittenberg.

So unterrichtet das Kapitel über Luther als Student der Artistischen Fakultät nicht nur über Bildungsinhalte und Lernmethoden, sondern auch über die Lebensweise der Studenten und einzelne Lehrer, Scholastiker und Humanisten. Der Schluß dieses Kapitels resümiert zutreffend, daß Luther diesen Humanisten das philologische Werkzeug verdankte, das ihm half, in der Heiligen Schrift die Antworten zu finden, die sein Leben, die Kirche sowie Inhalt und Bedeutung der Erziehung veränderten. Dabei grenzt die Vfn. Luthers Indienstnahme humanistischer Methoden von den Humanisten ab, die Rhetorik und Philologie als Selbstzweck betrieben. Dabei sollte aber nicht übersehen werden, daß viele Humanisten sich deshalb auf die heidnische und christliche Antike besannen, weil sie Hilfe zur Lösung ihrer Probleme suchten, ohne daß sie immer zu Ergebnissen kamen. Die Vfn. hätte anhand der von ihr zitierten Literatur die Bedeutung des Erfurter Humanismus für Luther noch konkreter und grundsätzlicher darstellen können: Obgleich Nikolaus Marschalk (um 1470-1525) durch seine Druckerei, seine Bücher und seine Schüler den Erfurter Humanismus während Luthers Studienzeit stark prägte – wobei er den bibel-

humanistischen Grundsatz »Wer die Heilige Schrift verstehen will, muß ihre Originalsprachen lernen« verbreitete und die Kritik an der Scholastik förderte –, wird er nur gelegentlich erwähnt. Wie andere Autoren vorher, welche die Darstellung der Erfurter Universitätsgeschichte von Erich Kleinedam benutzten, hat auch die Vfn. dessen grundlegende, für das Verständnis von Luthers Entwicklung entscheidende Einsicht nicht recht zur Geltung gebracht, daß der logisch-dialektischen Methode der Scholastik die philologisch-historisch-hermeneutische Methode der Humanisten entgegentrat und die »großen Kämpfe in der Wissenschaft ... stets Methodenkämpfe gewesen« sind.

In einem Kapitel verfolgt die Vfn. Luthers Entwicklung in Wittenberg von seiner Promotion bis zum »teacher of the nation« 1520, wobei sie auch auf Wittenberger Verhältnisse und Luthers vielfache Verpflichtungen eingeht. Beachtung verdient ihre Feststellung, Luther habe die reformatorische Entdeckung nicht als Ergebnis seiner exegetischen Anstrengungen verstanden, sondern als eine Wirkung des Wortes Gottes, was für seine pädagogische Konzeption von zentraler Bedeutung sei (135). Es ist in der Tat so, daß es für Luther ein wichtiges Lernziel wurde, Menschen auf die sachgemäße Begegnung mit Gottes Wort vorzubereiten, damit es an ihnen wirken kann. Besondere Aufmerksamkeit richtet die Vfn. auf Luthers Einsatz für die 1518 beginnende Wittenberger Universitätsreform. Während Heinz Scheible meint, diese habe nichts mit Luthers Reformation zu tun, sondern gehöre »in den Zusammenhang der humanistischen Reformen« (siehe oben Seite 260), rückt die Vfn. anhand von Lutherbriefen zu Recht Luthers Initiativen und die Verbindung zu seiner reformatorischen Theologie in den Vordergrund. Sie übergeht aber ihrerseits die gleichzeitigen humanistischen Reformbestrebungen, die in dem Marschalkschüler und kurfürstlichen Sekretär Georg Spalatin (1484-1545) einen einflußreichen Förderer hatte. Wer auf die humanistischen Bestrebungen in Mittel-



deutschland – besonders in Erfurt, Leipzig und Wittenberg – und ihre partielle Rezeption durch Luther achtet, wird bestrebt sein, hier das Ineinander von humanistischen Reformbestrebungen, reformatorischer Theologie, Luthers Initiativen und scholastischem Konservativismus zu erfassen. Er wird dann auch leichter verstehen, wieso sich Philipp Melanchthon so gut einfügte und mit Luther zusammen eine epochale Bildungsreform bewirken konnte.

Unter der Überschrift von Luthers Forderung »Docendi sunt christiani« in seinen 95 Thesen zum Ablass behandelt die Vfn. einzelne pädagogische Überlegungen und Ziele, die Luther zum Teil in Auseinandersetzung mit bildungsfeindlichen Ansichten formulierte. Dabei verdeutlicht sie, welche hohe Bedeutung Luther der Erziehung im Kampf gegen das Reich des Teufels und für das Gedeihen des geistlichen und des weltlichen Regimentes zuerkannte und wie sehr er dabei die Beschäftigung mit der Heiligen Schrift in den Mittelpunkt rückte. Sie betont, daß Luther die Erziehung nicht individualistisch konzipierte, sondern auf die Verantwortung in der Gesellschaft ausrichtete. Daraus leitete Luther für das weltliche Regiment die Pflicht ab, für geeignete und ausreichende Bildung zu sorgen und weniger Geld für Waffen, dafür mehr für Lehrer auszugeben.

Ein eigenes Kapitel widmet die Vfn. dem Katechismus, worin nicht nur deutlich wird, wie dieser nach Luthers Meinung zu einem vertieften Verständnis des christlichen Glaubens führen soll, sondern wie er sich für einen täglichen Umgang mit ihm ausspricht und die fortwährende, lebenslange Bildung in der Kirche und zu Hause als für einen Christen notwendig ansieht.

Im letzten Kapitel tritt die Vfn. heutigen Kritikern der von Luther und Melanchthon in Gang gesetzten Bildungsreform entgegen, die diese als erfolglos beurteilen. Sie führt nicht nur positive Ergebnisse an, sondern erörtert auch die Maßstäbe der Beurteilung. Dabei bezieht sie Luthers Überzeugung ein, daß die Welt

Welt bleibt, daß Erziehung zwar notwendig und nützlich ist, aber keinen neuen Menschen hervorbringt.

Das informative Buch erinnert formal an humanistische Schriften, die durch ihre Beschäftigung mit der Antike Vorbildhaftes für ihre Zeit erheben und zum rechten Handeln Anstöße geben wollten. Daraus gewonnene programmatische Flugschriften, wie sie Luther gelangen und die Verlagswerbung erwarten läßt, sind wünschenswert, stehen aber noch aus.

Leipzig

Helmar Junghans

IRENE DINGEL: *Concordia controversa: die öffentlichen Diskussionen um das lutherische Konkordienwerk am Ende des 16. Jahrhunderts*. GÜ: GVH, 1996. 776 S. (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte; 63) – Zugl.: HD, Univ., Theol. Fak., Habil., 1993/94.

Der treffend gewählte Titel der in Heidelberg entstandenen Habilitationsschrift der Mainzer Kirchenhistorikerin impliziert eine Anspielung auf die in der konfessionellen Historiographie des frühen 17. Jh. vorherrschende Beurteilung des lutherischen Konkordienwerkes entweder – aus reformierter Sicht – als »Concordia discors« (Rudolph Hospinian, 1607) oder – aus lutherischer Sicht – als »Concordia concors« (Leonhard Hutter, 1614), doch ist es gerade das Ziel dieser Arbeit, dem traditionellen Zweierschema »Lutheraner« versus »Calvinisten« bei der Beurteilung des lutherischen Konkordienwerkes zu entgehen und statt dessen die konfessionelle Pluralität in allen ihren Varianten und Schattierungen anhand der öffentlichen Diskussionen des Konkordienwerkes im Zeitraum von 1577 bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges aufzuzeigen. Das Ergebnis sei gleich vorgezogen: Es ist der Vf. gelungen, für die in kirchenhistorischen Lehrbüchern und wissenschaftlichen Untersuchungen vielfach vernachlässigte Zeit nach 1580 das breite Spek-